



Noch immer gibt es keinen zugelassenen Impfstoff gegen Ebola, seit mehreren Jahrzehnten sind keine neuen Antibiotikaklassen auf den Markt gekommen und gegen viele vernachlässigte Krankheiten gibt es entweder nur unzureichende oder gar keine Medikamente. Dies ist auf das Marktversagen zurückzuführen, das auftritt, wenn man sich auf die Innovationskraft der kommerziellen Pharmaforschung verlässt. Der G7-Gipfel ist eine Chance, dies zu ändern.

© Brandon Bannon

## Ebola, vernachlässigte Krankheiten und antimikrobielle Resistenzen auf der Agenda der G7 – Forderungen von ÄRZTE OHNE GRENZEN

Beim diesjährigen G7-Treffen der Staats- und Regierungschefs in Schloss Elmau stehen wichtige Themen wie Ebola und vernachlässigte Krankheiten sowie antimikrobielle Resistenzen auf der politischen Agenda. Themen, die für die tägliche Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN/MÉDECINS SANS FRONTIÈRES von großer Bedeutung sind. Die folgende Übersicht beschreibt die Position von ÄRZTE OHNE GRENZEN:

### Der Fall Ebola: „Lessons to learn“

Der katastrophale Ebola-Ausbruch in Westafrika mit mehr als 27.145 Infizierten und über 11.000 Toten ist der bislang schwerste, wenngleich nicht der erste, und hat der Welt deutlich vor Augen geführt, dass die bisherigen Mechanismen nicht in der Lage sind, effektiv und schnell genug auf eine derartige medizinische Krise zu reagieren. Die internationale Politik und das internationale humanitäre System haben versagt. Die internationale Hilfe lief viel zu spät und nur schleppend an, war oft unkoordiniert und bis heute ist das internationale Hilffsystem auf die nächste große Epidemie nur unzureichend vorbereitet. Noch immer ist der Ausbruch nicht unter Kontrolle, es gibt weder ein zugelassenes Medikament noch einen zugelassenen Impfstoff gegen Ebola. Nach wie vor mangelt es in den betroffenen Ländern an der Nachverfolgung von Kontaktpersonen, der Ausbildung von lokalen Mitarbeitern in der Infektionskontrolle und -prävention und an Aufklärungsarbeit.

### Vernachlässigte Krankheiten, vernachlässigte Patienten

Vernachlässigte Krankheiten sind Krankheiten, in deren Erforschung nur unzureichend investiert wird. Dies resultiert in fehlenden oder nicht angepassten Diagnostika, Therapiemöglichkeiten und Impfstoffen. Der Grund für diese Vernachlässigung ist die Tatsache, dass diese Krankheiten hauptsächlich Menschen in ärmeren Ländern betreffen. Als Konsumentengruppe sind diese Menschen für

die Pharmaindustrie nicht lukrativ, was zu einer systematischen Vernachlässigung durch die marktorientierte Gesundheitsforschung führt. Viele Produkte gehen auch an den eigentlichen Bedürfnissen armer Länder vorbei: Es fehlen zum Beispiel hitzeresistente Impfstoffe. Dies kann für Länder mit unzureichenden Kühlketten ein großes Problem werden. Selbst wenn neue Medikamente, Impfstoffe oder Tests entwickelt werden, sind diese für die hauptsächlich Betroffenen häufig unerschwinglich.

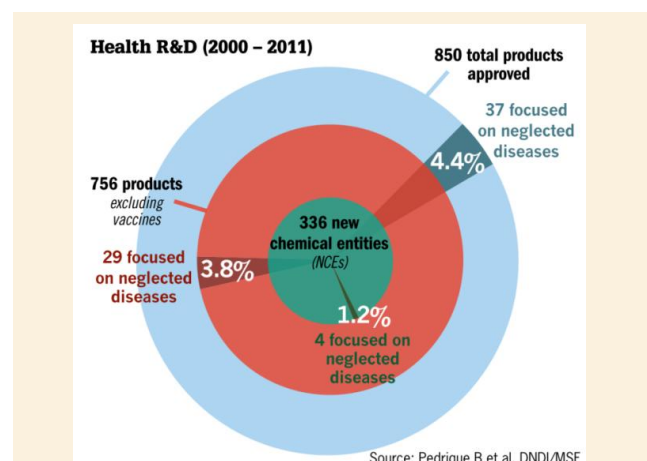


Abbildung 1: Marktbasierte Gesundheitsforschung ignoriert die Bedürfnisse der Armen. So waren beispielsweise nur 1,2 % aller neuer Wirkstoffe von 2000-2011 für die Gruppe der "vernachlässigten Krankheiten" bestimmt, obwohl diese Krankheiten weltweit über eine Milliarde Menschen betreffen.

## Die „Weißhelm“-Debatte

In der Diskussion über die Lehren aus der Ebola-Krise wurde von Seiten der deutschen Bundesregierung häufig das Konzept der „Weißhelmtuppe“ erwähnt. Diese „Truppe“ soll nicht etwa aus Soldaten, sondern aus Ärzten, Krankenpflegern und Logistikern bestehen, die innerhalb weniger Tage einsatzbereit sind. Der Name „Weißhelmtuppe“ ist mehr als problematisch, weil er eine Verquickung von Militär und humanitärer Hilfe suggeriert. Um die Effizienz einer solchen Einheit zu sichern, sollte sie multilateral organisiert sein und an existierende Strukturen anknüpfen. Es wäre beispielsweise denkbar, die Einheit an die Weltgesundheitsorganisation anzuschließen. Vor allem muss sichergestellt werden, dass keinerlei militärische oder strategische Elemente in diese Einheit mit hineinspielen – humanitäre Hilfe muss unabhängig von politischen oder militärischen Zielen stattfinden.

## Antimikrobielle Resistenzen (AMR): ein globales Problem

Die Zunahme von Resistenzen bei der Behandlung von Infektionskrankheiten stellt eine der größten Herausforderungen für die globale Gesundheitspolitik dar. Antimikrobielle Resistenzen (AMR) behindern die Behandlung von Krankheiten, die durch Viren, Pilze oder Bakterien ausgelöst wurden und führen dazu, dass bisher angewendete und verfügbare Medikamente keine oder nur eine geringe Wirksamkeit zeigen. Resistente Erreger verbreiten sich zunehmend und schnell von Mensch zu Mensch.

In unseren Projekten stoßen wir immer häufiger auf antimikrobielle Resistenzen, sei es bei der Behandlung multi-resistenter Tuberkulose in Zentralasien und Osteuropa oder bei der Behandlung von Trauma-Patienten in jordanischen Flüchtlingslagern. Oft fehlen uns dabei geeignete diagnostische Tests, um eine gezielte und effiziente Behandlung zu ermöglichen. Wir benötigen dringend bessere Diagnostika und neue Medikamente, um den Bedürfnissen unserer Patienten gerecht zu werden. Auch hier fehlen effiziente Anreize für Forschung und Entwicklung. Das derzeitige Patentsystem ist nicht dazu geeignet, Innovationen und Zugang im Bereich der AMR zu fördern. Um dieses globale Problem zu lösen, braucht es zum einen die verstärkte Erforschung neuer und effizienterer antimikrobieller Substanzen, zum anderen eine bessere „Konservierung“ existierender Medikamente durch sparsamere Verwendung.

## Drei Probleme, eine Gemeinsamkeit

Die drei auf der G7-Agenda stehenden Probleme haben eine Gemeinsamkeit: Sie sind alle auch das Resultat eines Marktversagens im Bereich der bio-

medizinischen Forschung. Kommerzielle Forschung läuft dann ins Leere, wenn wenig Aussicht besteht, Investitionen und Gewinne über hohe Produktpreise zu erwirtschaften. Deshalb ist nicht-profitorientierte, öffentlich finanzierte Forschung notwendig, um Gesundheitsforschung im Interesse der Patienten zu ermöglichen.

Die von der deutschen Regierung geförderten Produktentwicklungspartnerschaften (PDPs) sind ein Schritt in die richtige Richtung. Diese Programme sollten weitergeführt und das Fördervolumen deutlich erhöht werden. Gerade Deutschland als drittstärkste Wirtschaftskraft mit großen Forschungskapazitäten bleibt aktuell weit hinter seinen Möglichkeiten zurück: Im Jahr 2013 investierte die Bundesregierung weniger als 50 Millionen Euro in die Erforschung vernachlässigter Krankheiten. Das ist deutlich weniger als in anderen europäischen Ländern wie z.B. Frankreich (92 Millionen Euro) oder Großbritannien (120 Millionen Euro).

## Drei Probleme, eine Lösungsmöglichkeit

Um Ebola, vernachlässigte Krankheiten und antimikrobielle Resistenzen besser bekämpfen zu können, braucht es eine nachhaltige, öffentlich finanzierte, international koordinierte Lösung. Dies könnte beispielsweise durch einen Forschungsfonds geschehen, der sich der Forschung und Entwicklung von Medikamenten gegen die vom Marktversagen betroffenen Krankheiten widmet, wie er derzeit im Rahmen der WHO diskutiert wird: Die G7-Länder müssen hier ihren bisherigen Widerstand aufgeben und sich dafür einsetzen, dass dieser Fonds durch verpflichtende Beiträge aller Länder langfristig und verlässlich finanziert wird. Über einen solchen Forschungsfonds könnte auch der bezahlbare Zugang zu lebensnotwendigen Medikamenten sichergestellt werden.

Angesichts der Dringlichkeit dieser Gesundheitsprobleme ist ein schnelles und entschlossenes Handeln der G7 geboten. Ebola hat der Welt deutlich vor Augen geführt, dass sowohl das internationale Forschungssystem als auch der Wille und die Fähigkeit von Staaten, auf solche Katastrophen zu reagieren, dringend reformiert werden müssen.

### Ihre Ansprechpartner

#### In Garmisch-Partenkirchen:

*Philipp Frisch*

Koordinator der Medikamentenkampagne

Philipp.frisch@berlin.msf.org

Tel.: +49 163 8808 410

#### In Berlin:

*Christiane Winje*

Pressereferentin

Christiane.winje@berlin.msf.org

Tel.: +49 163 8808 405